

Halle'sches Tageblatt.

Verlagsgebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate kostbaren sämtlichen Annoncen-Vertrag.

Dreimundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 168.

Freitag, den 21. Juli.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leitzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matze, „Zum Guttenberg“, Königstraße 20e, Ludw. Kramer, Diemitz.

Für die Monate August und September eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 Mark 50 Pfennig.

Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Voten angenommen.

Das Ost- = französische Bündnis.

In Ägypten scheint augenblicklich ein, wenn auch nicht von den streitenden Parteien vereinbarter, so doch durch die Verhältnisse gebotener Waffenstillstand zu herrschen. Das nur von einem zeitweiligen Schweigen der Kanonen die Rede sein kann, das neue blutige Ereignisse bevorsteht, beweist die von den Konstituierten und Konjunkturagenten geleitete Flucht der dort anässigen Europäer. Indessen beobachtet der aufmerksame Politiker mit Interesse und Spannung die Vorgänge in den Parlamenten der beiden hauptsächlich beteiligten Mächte, Englands und Frankreichs. Das Ministerium der Republik hat es öffentlich proklamiert, daß fortan die beiden Nachbarreiche eng verbunden auf gleicher Basis an die Lösung der ägyptischen Wirren heranzugehen werden.

Ist damit nicht das alte Programm unseres intimiten Feindes, des Herrn Gambetta, erfüllt, eine Koalition der Westmächte zu begründen, die durch ihre Uebermacht im Stande wäre, Deutschland bedeutenden Einfluß in der auswärtigen Politik abzugewinnen? Keineswegs. Der ehemalige gefeierte Volkstribun befindet sich in einer fatalen Lage. Er hat im Parlament erklärt, für die vom Ministerium geforderten Kredite zwecks Auslösung der Flotte stimmen zu wollen, obwohl er der auswärtigen Politik der Regierung kein Vertrauen schenken könne. Gewiß hat der schlaue Genosse nicht an ein solches anglo-französisches Bündnis gedacht, dem Italien sich fern hält, dem England — vor Kurzem die Domäne der Ignoranz und Stöbelerei — küßt gegenübersteht, das aber die völlige Willkür Deutschlands und Österreichs genießt. An der Ruhe, dem Frieden und vor allen Dingen geordneten Zuständen im Orient hat ganz Europa, hat die ganze kultivierte Welt ein lebhaftes Interesse; materiell und moralisch werden durch die ägyptische Krise England, Frankreich, Italien und die Türkei am meisten geschädigt. Die hohe Pforte ist ein schlechter Mandatär, Italien hat schlechte Erfahrungen aus einem Kooperations mit den Engländern und Franzosen gemacht. Rufen sich die beiden genannten mächtigen Staaten bereit, nach den Wünschen der Gesamt-mächte, die in den gemeinschaftlich beschlossenen Grenzen, unter dem Namen eines Bevollmächtigten der Großmächte mitis viribus (mit vereinten Kräften) zu handeln und eventuell

zu kämpfen, so ist es einleuchtend, daß das kein Bündnis ist, das durch Häufung der Macht eine Gefahr für Europa werden kann. Im Gegenteil es kann nur beruhigend wirken, wenn es so ernst durchgeführt wird, als es geschlossen wurde.

Der Engländer ist ein guter Rechner, als daß er etwa, wenn der beabsichtigte Erfolg errungen ist, aus selbstloser Dankbarkeit und Anhänglichkeit mit Frankreich sich lösen sollte — for ever; die Mehrzahl der Franzosen haben seit 1870 nüchtern und trocken urteilen gelernt und werden voraussichtlich genau aufpassen, daß nicht der englische Krämeregeist Alles allein an sich rafft, was gemeinschaftlich erkämpft ist.

Deutschland kann also ohne jede Erregung und mit einer gewissen Befriedigung von dem ad hoc geschlossenen Bündnis Kenntnis nehmen — und, soweit die gesamte liberale und konservative Presse unseres Landes in Betracht kommt, legen wir überall dieselbe über allen Verdacht erhabene Loyalität und dasselbe patriotische Vertrauen in die hies bewährte Politik unserer Reichsregierung.

Politisches Tagesbild.

Im Vordergrund des Interesses steht die Debatte in der französischen Deputiertenkammer über die von der Regierung eingebrachte Kreditforderung für Ägypten. Die Verhandlungen, obgleich noch nicht zu Ende geführt, haben nach zwei Seiten eine erfreuliche Klärung gebracht. Die Debatte, quasi ein Redebull zwischen den beiden Rivalen Freycinet und Gambetta hat mehr Licht über die Stellung Frankreichs zur ägyptischen Frage verbreitet und zugleich gezeigt, daß Freycinet im Innern feststeht. Unsere Auffassung über das Verhalten Frankreichs in der auswärtigen Politik haben wir oben in einem Vortitel mitgeteilt. Wir haben hier, um unsern Lesern ein anschauliches Bild der Debatte zu geben, nach dem „Berl. Tagebl.“ die Hauptreden ausführlich wiedergegeben: Nachdem Rodroy und Gornes geendet, ergriff Minister Freycinet selbst das Wort, um, wie er sagt, die Stellung anzuzeigen, welche er für die ägyptische Frage unter Würdigung der Stellung Frankreichs im Orient annehmen will. Die ägyptische Krise finde ihre Krone in jenen westmännlichen Institutionen, welche neben vielen guten Folgen auch Unzulänglichkeiten mit sich führen müßten. Die ägyptische Bevölkerung habe Bedürfnisse, denen man Rechnung tragen müsse. (S. 9 u. 10.) Nachdem die Rede wieder hergestellt, werde es Pflicht Europas sein, zu untersuchen, wie man jene europäischen Einrichtungen abändern habe. Das bedäufte Eingreifen sei heute leider das einzige und schmerzliche Mittel. „Ich frage mich lange, ob wir ein Recht dazu haben, ob wir trotz der ägyptischen Schuld ein Recht haben, unsere Armeen in ein frem-

des Land zu schicken, um ihm unsern Willen aufzuerlegen. Nun kam aber das Gemetzel von Alexandria, nun hatten wir Recht zum Eingreifen, aber es war gebieterische Pflicht, zu einem solchen die Mittel und moralische Befähigung Europas anzurufen. Die englische Allianz, die der Vordreher mit Recht empfahl, wurde nicht einen Augenblick erschüttert, aber gleichzeitig suchten wir im Einverständnis mit England die Amäherung an Europa, denn die ägyptische Frage gehört zur orientalischen, die ganz Europa angeht. Wenn wir unsere Truppen in der Ferne engagieren, müssen wir die Gesinnungen der anderen Mächte kennen. Gelang es uns, eine Konferenz zusammen zu bringen, so müßten wir Garantien für ein türkisches Einschreiten verlangen. Sollte die Türkei den Vorschlag nicht annehmen, so sind wir geneigt, ein Mandat Europas, welches nicht nur militärische, sondern auch diplomatische Aufgaben enthalten wird, anzunehmen, aber erst nach reiflicher Prüfung. Den Suezkanal verlieren wir nicht aus den Augen, und wenn europäische Mächte ihre Hand auf ihn legen sollten, so wird Frankreich unter diesen Umständen sein England und uns zu gemeinschaftlicher Ueberwachung ein, wir legten dies der Konferenz vor. (Leichter Widerspruch, der aber sofort durch stürmischen Beifall unterdrückt wird.) Freycinet fährt fort: Sie sehen mich also begnadigt auf einem Wege, wo wir keinen Schwierigkeiten entgegen können, und wenn Herr Rodroy weniger geistreich und ein aufmerksamer Leser wäre, so hätte er bemerkt, daß ich das Zusammengehen mit England und Europa von vornherein vorgeschrieben hatte. Das ist nicht einer jener glänzenden Worte, mit denen man auf der Tribüne Karabade machen kann (stürmischer Beifall), aber die Zeit wird mit Gedächtnis widerfahren lassen, und ich vermute der Einsicht der Kammer. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Gambetta beglückwünscht die Regierung, daß sie an der englischen Allianz festhalte (Stürmischer Beifall), aber die Regierung müsse eine feste Politik haben und könne nicht jeden Augenblick die Kammer fragen. Die türkische Intervention wäre das Schlimmste, denn es giebt eine gewisse Macht, welche mit der Türkei zu verhandeln weiß, und dann können Sie allen Träumen von Wiederherstellung der französischen Kolonie in Ägypten beenden, oder Europa wird uns zu seinem Gendarmen machen, und dann ist die Würde Frankreichs vermindert, dieses alte Patrimonium, das zu bewahren Ihre Pflicht ist! (Stürmischer Beifall.) Bismarcks Politik ist jedesmal, wenn Frankreich ein Interesse oder einen Plan hat, und wenn die deutsche Politik nicht dabei interessiert ist, Frankreich glauben zu machen, daß die Befriedigung jenes Interesses von ihm (Bismarck) abhängt. Das ist seine „Falle“. Aber wenn Bismarck sich auch um viele Dinge kümmert, so darf man ihn doch nicht hinter Allem suchen, und verzeihen

man empfangen. Sie war bleich wie Schnee geworden; ihre Hände zitterten in den seinen und sie mußte ihre ganze Kraft aufbieten, um sich aufrecht zu erhalten.

„O, die ganze Fülle ihrer Liebe lag in ihren Augen und als sie, dem Grafen das Geleit gebend, seine Hand zärtlich festhalten, mit leiser, vibrierender Stimme fragte: „Werde ich Sie wiedersehen?“ Daß ich Sie ferner lieben als den besten, liebsten der Menschen?“ da mußte er seine ganze Kraft aufbieten, um dem Zauber zu widerstehen, den Coas Liebreiz auf ihn ausübte.

Einen Moment kämpfte er mit sich; seine Arme breiteten sich aus, als wollte er die holde Gestalt an sich ziehen, aber eben so schnell saugte sie herab, noch einmal schaute er zurück, seine Stimme klang gepreßt, als er leise erwiderte:

„Denke an mich, wie an Deinen besten Freund, — ich bin es, Coa, — und hoffe, wie Du, auf ein Wiedersehen.“

Flüchtig eilte er die Treppe herab, — noch einmal schaute er zurück, ein letztes Winken, ein Grüßen.

Das Blick, das unermessbare, überwältigende Glück, das Eva in seiner Nähe empfunden, zerfiel vor ihm thränenden Blicken, er war von ihr geschieden, und hatte jene verzehrende, heiße Sehnsucht in ihrem Herzen zurückgelassen, die unser Denken gefangen hält; die die unangesehene, unerwiderte, unbefriedigte Liebe erzeugt und Körper und Geist in gleiche Jesseln schlägt.

Frau Hartung und Elise blühten nach jenem Abend oft bejort in das blasse, farblose Gesicht des jungen Mädchens, d. s. ihren Schmerz, für den sie eben so wenig einen Namen wußte, wie für ihre Liebe, mühsam niederzukämpfen, vor den Augen ihrer Freundinnen zu verbergen suchte; allein sie hielten es für besser, ihren Befürchtungen keine Worte zu leihen, und suchten mit Eva zu geselligen, ihr ein glänzendes Bild ihrer Zukunft zu entwerfen.

Elise sprach sich entschieden gegen den Plan des Grafen, Eva in die Residenz zu begleiten, aus und motivierte ihre Ansicht mit den Worten:

„Wir würden mit dem Augenblicke, wo wir unsere hiesige, freie, wenn auch beschränkte Existenz aufgeben, ab-

E. u.

Eine Erzählung aus dem Leben von D. Wa. (Fortsetzung.)

An Eva waren die ersten Worte ihrer mütterlichen Freundin fast spurlos vorübergegangen. Sie konnte sie kaum begreifen! Warum sollte sie sich nicht ganz und gar dem Willen Graf Erbachs unterordnen? Was es denn für sie etwas Anderes? Sag sie nicht zu ihm, wie zu einem höheren Befehl empor? Verbannte sie ihn nicht Alles, was sie war?

Das junge Mädchen fühlte sich unlosbar mit ihm verknüpft; es konnte sich ein Leben ohne den beglückenden Einfluß Erbachs nicht denken, und sein Schutz, seine Teilnahme an ihrem Geschick hielt sie zum Weiterleben so notwendig, wie das Atmen. Was galt ihr jetzt noch das Leben, wenn sie es ohne ihn durchkämpfen sollte? Was war ihr ihre Schönheit, ihr Talent, all' ihr Hoffen in die Zukunft, wenn er sich nicht daran freute, Theil nahm an ihrem Geschick? Warum sollte sie jetzt plötzlich, wo ihr Erbach noch theurer, so o unansprechlich theurer geworden war, ihn nicht mehr als ihren Beschützer ansehen, sich nicht seinem, für sie allein entscheidenden Willen unterwerfen?

Alles, was wie im Fluge Eva's Seele durchstrauhte, prägte sich in ihrem lebhaften Mienenbilde aus; eine große, unaussprechliche Frage lag in den glänzenden Augen des jungen Mädchens, als der Graf seinen ehemaligen Klag wieder einnahm, ohne aber Eva's Hand zu erfassen; er hatte schon gelernt, in den hohen Zügen zu lesen; er verstand die Sprache des jungen, feurigen Herzens, dem das seine so sympathisch entgegengeblieben, aber die mahnenden Worte der älteren Frau hatten sein Ohr und sein Gewissen berührt, und sich zu einem Sturze zwingend, meinte er lächelnd:

„D, der eigene Wille wird sich schon bei Eva geltend machen. Sie wird doch ihrer ersten Namensschwester nicht ganz ungleich sein? Was meinst Du, Kind,“ legte er mit einem launigen Blick auf Frau Hartung hinzu, „wenn ich Dich nun nicht Schauspielerinnen werden lassen wollte, was würde Dein Köpfchen und Dein Herzchen dazu sagen?“

Ein wenig erschreckt sah ihn Eva in das schöne, wieder so feine Gesicht, der Ausdruck mußte sie aber ganz beruhigen, denn mit einem reizenden Lächeln, die blonden Haare, die sich über die Schultern gestolpen hatten, zurückwerfend, meinte sie leise:

„Selbst wenn es Ihr Ernst wäre, wie Sie jetzt nur scherzen, würde ich mich Ihrem Willen fügen, wenn auch mit Trauer.“

„Du bist ein herziges Kind,“ rief der Graf, von Eva's Worten gerührt und entzückt, indem er ihre Hand von Neuem ergriff, „aber ich verlange es nicht von Dir, wenn ich Dir auch für Deine Bereitwilligkeit danke. Doch, es ist zu spät,“ sagte er, sich hastig erhebend, „ich muß Dich verlassen; mein Verstand ruft mich fort von hier, weil mein Herz mich zwingen will, bei Dir zu bleiben,“ taumelte er ihr zu.

Sie blühte ihn erdrossend an; verstand sie den Sinn seiner Worte? war sie durch das neue, mächtige Gefühl schon so reif geworden, um ihn zu begreifen?

Einen Moment floß ein trauriges Lächeln über ihr reizendes Gesicht, aber wie vom Sonnenschein beschienen, leuchtete es wieder auf, als sie seinen zärtlichen Blicken begegnete, dem warmen Druck seiner Hand empfand.

„Hat der Verstand bei Ihnen größere Rechte als das Herz?“ fragte sie mit liehlicher Schmelerei, „ei, Herr Graf, dann ist es wohl erst eine Ertragsenschaft der letzten Jahre, denn als Sie dem kleinen, unbedeutenden Mädchen Helfer und Schützer wurden, sprach da das Herz oder der Verstand?“

„Dannals! I ich wünschte, es wäre noch dannals!“ rief Erbach lebhaft. „Du kleines, holdes Geschöpf sprachst damals zu meinem Herzen, wie Du es jetzt thust, aber damals durfte ich der Stimme folgen, jetzt heißt's dem Verstande Rechnung tragen. Ich wohl, meine liebe Eva,“ brach er hastig seine Rede ab, „in der Residenz auf Wiedersehen, meine Zeit ist um. Adieu, beste Frau Hartung, grüßen Sie Ihre Tochter von mir und überlegen Sie sich meinen Vorschlag.“

In Eva's Antlitz sprach sich der Schmerz aus, den sie bei dem raschen, unerwarteten Aufbruch des geliebten Man-

Sie nicht, daß er nicht die „Knochen eines pommerischen Jüdlings“ für Interessen opfern will, die Deutschland nicht direkt angehen. Also sprechen Sie nicht gar so viel vom Auslande, verfolgen Sie Ihre Interessen festen Schrittes (Stürmischer Beifall.) Man hat ein „egyptisches Volk“ erfinden. (Stimme aus der äußersten Linken: „Jedes Volk hat seine Rechte!“) Gambetta ruft: Schweigen Sie! Sie haben nicht das Wort! (Lärm. Der Präsident: Unterbrechen Sie nicht, dann werden Sie sich nicht solche Worte erlauben.) Gambetta: Aber kümmern Sie sich weniger um die „egyptische“ und mehr um die französische Nation! In Ägypten giebt's eine abendländische, aber keine europäische Politik. Ihre ist von England und Frankreich repräsentiert. Ich sage dies mit meinem klaren Blick für repräsentative Politik. (Widerstand.) Seit dreizehn Jahren betrachte ich die auswärtige Politik als mein höchstes Studium. (Stürmischer Beifall.) Wenn ich so sehr für das englische Bündnis bin, so ist's, weil ich England als Gegner fürchten würde. Ich gebe der Regierung das verlangte Entree, damit sie Ägypten dem mohamedanischen Fanatismus überließe. (Stürmischer, allgemeiner Beifall.)

Die Politik, welche Herr Gambetta vertritt, geht dahin, daß Gambetta von dem europäischen Konzert eine sehr schlechte Meinung hat, die Allianz mit England sans phrase vertritt, dagegen die richtige Intervention ablehnt. Man hätte gern etwas von Herrn Gambetta darüber gehört, an was er seine Hoffnung anknüpft, daß England eine Spezialallianz mit Frankreich, die Front gegen Europa gebildet, jetzt mehr sucht, als in diesem Frühjahr, zur Zeit, da Gambetta sie anbot und England sie zurückwies. Was die Stellung des Kabinetts freilich im Innern betrifft, so zeigt die in der Hauptsache zunehmende Haltung Gambetta's, daß dieser die Hoffnung, das Kabinet anlässlich der ägyptischen Frage zu stützen, für jetzt aufgegeben hat. Die radikale und bonapartistische Opposition, für die Dextro und Delloisse sprechen, hat die Demission des Kabinetts nicht verhindern können. Auch aus dieser Woche ist das Kabinet mit 340 gegen 66 Stimmen ungeliefert und neu befestigt hervorgegangen.

Die „Times“ fassen die Situation wesentlich anders auf als Herr Gambetta, sie sind mit der Haltung freilich einverstanden. Das Kontonere Blatt beweist, ob die Fiktion darin willigen werde, unter den von den Mächten vereinbarten Bedingungen Truppen nach Ägypten zu senden und meint, daß die Wahrscheinlichkeit einer europäischen Intervention unter gemeinsamer Sanktion der Großmächte durch die bestimmte Haltung Frankreichs wesentlich erhöht worden sei; bei einer solchen Intervention würde England naturgemäß die Führung übernehmen müssen.

Die Mission Derwisch Paschas war verlorene Liebesmüh, zwischen Ehrer und Angel stehend, konnte er die freudigen Geister nicht verschönen, weil er versäumte, dem Nischenried Arabi Pascha den Garauz zu machen. Seine Rückkehr und Abreise nach Konstantinopel bleibt ohne Einfluß auf die Ereignisse, kaum wird er im Stande sein, dem Sultan die Wahrheit über die ägyptischen Zustände zu sagen und der Divan kultiviert weiter das dolce far niente. Kurze Zeit nach Derwisch Paschas Abreise nach Konstantinopel ging eine wichtige Depesche aus Konstantinopel für denselben in Alexandria ein. Admiral Seymour hat deshalb einen Dampfer abgehandelt, um Derwisch Pascha auf seiner Fahrt womöglich noch einzuholen und denselben die für ihn eingegangene Depesche zu überbringen. Der große Ministerrat unter stetem Vorsitz des Sultans und unter Zuzugung der Eministen Saufet und Khatredin Pascha ist in Permanenz. Wiederholt erklärte der gesammte Ministerrat, die von den Mächten angebotene Intervention „im Prinzip“ anzunehmen, einzig und allein der Sultan will von einer Intervention nichts hören.

hängig werden, abhängig von diesem Manne, der es versteht, zu bezaubern, der gewiß, ich glaube, besser ist, als Tausende seines Gleichen, aber trotzdem untern Ideen fremd gegenübersteht. Noch wichtiger ist der Leidenschaft für Eva, noch tiefer seine bessere Natur über sein erwachtes Gefühl für sie; glaubst Du aber, daß es einen Mann auf Erden giebt, der dauernd diese Entzweiung über sich? Noch dazu ein Mann aus jenen Kreisen? Was Geschick ist mit dem seinen verbunden; wir können nicht mehr darin ändern, aber Klugweise davon sein, wie die Taube in den Fängen des Adlers flattert, ohne sich losreißen zu können, das mag ich nicht!

„Aber wäre es nicht möglich, daß unsere Nähe Eva schützte?“ wandte Frau Hartung ein.

„Eva steht in dem Grafen Erbach ihren Wohlfahrer und er ist es auch. Vergiß das nicht. Wir aber haben nicht das Recht, uns zwischen sie und ihn zu stellen, da wir zu arm, zu unbedeutend sind, ihr einen Erbst zu bieten. Eva steht ohne ihn ganz allein, verlassen auf der Welt. Können wir armen Etwas machen, das Rad des Schicksals aufhalten zu wollen? Wissen wir, ob Eva nicht in salomoner Hände fällt, wenn wir sie vor der Liebe des Grafen gerettet haben? Das liebende Mädchenberg vernimmt keinen Warnungsruß, es geht blindlings seinem Schicksal entgegen, ob es Glück, ob es Elend heißt.“

„Ich wünschte, Eva bliebe bei uns, ihr Beruf führt sie nur rascher dem Abgrunde zu!“ meinte Frau Hartung traurig. Ein bescheidenes Voss würde ihrem bescheidenen Sinne genügen.“

„Aber eine Blume, die herrlich blüht und duftet, darf man nicht in den Schatten stellen, Mutter! Glaußt Du, sie würde geblieben in dem Boden der Niedrigkeit, in dem Staube alltäglicher Sorge und Plage? Nein. Sie bedarf des Sonnenlichts, sie bedarf der Pflege, der Bewunderung. Vielleicht dient diese Liebe, die so natürlich in ihrem Herzen aufgewacht ist, zur größeren Entwicklung ihres Talentes. Eine unglückliche Liebe rest die Frau; die Tragik des eigenen Lebens wird dazu dienen, ihr das Vertrauen zu helfen, was ihr jetzt nur als die Phantasie des Dichters erscheint.“

Aus Alexandria sind neuere Nachrichten bis zur Stunde nicht eingetroffen. Ein Zusammenstoß zwischen den Engländern und Arabi's Truppen ist noch nicht erfolgt. Admiral Seymour hat strikte Ordre, bis auf Weiteres sich nur auf die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung in Alexandria zu beschränken und sich auf einen Kampf mit Arabi ohne Noth nicht einzulassen. Es magden einige tausend Engländer gelandet sein, welche die Hauptpunkte der Stadt und die Küstenbefestigungen besetzt halten und die eingeborene Bevölkerung an der Fortsetzung von Mord und Brand durch Raub und Plünder hindern. Lord Bressford, welcher als Polizeimeister fungirt, läßt alle der Plünderung Verdächtigen durchsuchen, die in flagranten Ergreifen sofort erschießen. Der Khebebe hat einwinkeln zu Gunsten des englischen Admirals abgehandelt. Der letztere hat von seiner Regierung folgende Mitteilung erhalten: „Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß die Klüftungen, welche Arabi jetzt betreibt, gegen den Willen des Khebebes und der Regierung sind. Arabi erhielt Befehl, die Klüftungen einzustellen, und hat daher die alleinige Verantwortung für seine Handlungsweise. Sie haben befohlen, ihn seines Postens als Kriegsminister zu entheben; aber die Besorgnisse, es möchten sich die Vorgänge Alexandriens in Kairo und anderen Städten wiederholen, bezog den Khebebe, die Veröffentlichung aufzuheben. Ich bitte Sie, diese Depesche zur Kenntnis der Regierung zu bringen.“ Es wird in der obigen ministeriellen Ordre ausdrücklich betont, daß die Klüftungen, welche Arabi jetzt betreibt, gegen den vizeköniglichen Willen geschähen, woraus zu folgern, daß die früheren unter Zustimmung Tewfik's erfolgten. Demnach hätte Herr Gladstone allen Grund, dem Vizekönig einen Theil der Verantwortung für die Katastrophe von Alexandria zuzuschreiben. Es wird auch gemeldet, daß Tewfik in beständiger telegraphischer Verbindung mit Arabi Pascha geblieben ist. Der letztere gab auf die Aufforderung des Khebebe, nach Alexandria zu kommen, die Antwort, er würde kommen, sobald die englischen Schiffe den Hafen verlassen haben würden, andernfalls sollte das Ministerium zu ihm ins Lager kommen, um zu unterhandeln. Um sich jedoch weiteren Befehlen des Khebebe zu entziehen, ließ Arabi die Telegraphenbrücke durchschneiden. Tewfik beschloß darauf, dem rebellirten Pascha die ihn in Acht erklärende Proklamation zuzuschicken, doch wurde es ihm schwer, eine willfährige Person zu dieser Mission zu finden. Der Pascha steht mit seinen Truppen noch immer bei Kafa-eb-Dawar, einem einem Meierhof ähnlichen Ort, 28 Kilometer von Alexandria an der Bahn nach Kairo gelegen; er scheint sich hier zu verschanzen und Verstärkungen durch die Beduinen zu erwarten.

Nach aus Kairo gelangten Mittheilungen soll die Aufregung dort im Zunehmen sein, von der Polizei würden aber energische Maßregeln ergriffen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Zur Steigerung der Aufregung wird das Gerücht verbreitet, daß auch in Kairo-Zohait Gewaltthaten gegen Europäer vorgekommen seien.

Das Comité zur Gründung eines ungarischen Schulvereins hat an die pester Einwohnerchaft einen Aufruf erlassen, in dem es die Bürger zu „maßlosem Bewußtsein“ auffordert; denn nur durch die impetrende Unterthürung der Bevölkerung werde das vom Verein angestrebte „patriotische Ziel erreicht werden.“

Das englische Interparlament hat die Spezialerkathung der irischen Pachtstreitigkeiten beendigt.

In Serbien ist wieder Ministerkrisis. Der Finanzminister Mijatovic für seine Entlassung eingekerkert. Einem der „Pol. Corr.“ aus Buenos-Ayres vom Anfang Juni zugehenden Berichte ist zu entnehmen, daß die gereizte Stimmung, welche wieder zwischen Brasilien und der Argentinischen Republik anlässlich der zwischen bei-

den Staaten bestehenden Grenzstreitigkeiten geherrscht und zu Vorurtheilen wegen eines bestimmten Konflikt-Anlaß gegeben hat, aber beruhigenden Ausfallung gemindert sei, und daß beide Theile anerkennen, daß der Anspruch eines Schiedsgerichtes der gegenseitige Wunsch sei, die Grenzfrage einer friedlichen und einträchtigen Lösung zuzuführen.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Juli. Der Kaiser wird bei Gelegen- heit des diesjährigen großen Wanders des V. und VI. Armeekorps in Schlesien sein Hauptquartier auf acht bis zehn Tage in Breslau im königlichen Palais aufschlagen. Der Monarch hat für diese Zeit Einladungen zu den größten Festlichkeiten angenommen.

Die Kaiserin erfreut sich, wie aus Koblenz gemeldet wird, des besten Wohlseins. Wie es heißt, soll es in der Absicht der hohen Frau liegen, bereits in den ersten Tagen nächster Woche von Koblenz wieder abzureisen.

Ihre K. R. Hohelien der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin sind mit der Prinzessin Victoria von Preußen heute früh 8^{1/2} Uhr mit dem Courzuzüge der Nordwestbahn in Wien eingetroffen und im Hotel Impérial abgestiegen. Vor dem Hotel Impérial hatte sich ein zahlreiches Publikum angelammelt, das allerhöchsten Herrschaften mit lebhaften Hochrufen begrüßte. Heute Nachmittag 1^{1/2} Uhr fuhr der Kaiser Franz Josef, welcher die Oberuniform seines preussischen Gardeeregiments und das Band des Schwarzen Adlerordens angelegt hatte, nach dem Hotel Impérial, wo derselbe von Sr. K. R. Hohelien dem deutschen Kronprinzen auf der Treppe erwartet wurde. Nach herzlicher Begrüßung begaben sich beide in die Appartements der Kronprinzessin, wo der Kaiser die hohe Frau begrüßte und die Vorstellung der Prinzessin Victoria entgegennahm. Nach etwa halbstündigem Aufenthalt fuhr der Kaiser wieder zur Hofburg zurück. Sie begaben sich später in das deutsche Gesandtschaftshotel und wurden begleitet von dem deutschen Botschafter Prinzen Reuß empfangen.

Die Abreise der Prinzessin Wilhelme und ihrer Schwester, der Prinzessin Karoline Mathilde von Schleswig-Holstein, nach dem Seebad Nordsee erfolgte vorgestern Mittag. Prinzessin Wilhelme, die ein hellbraunes Pelzkleidung trug, lag blühend und munter aus. Unmittelbar hinter den beiden Prinzessinnen befand sich Prinz Rottwahr, die Hofdame, mit dem kleinen Prinzen auf dem Arm, den Salenwagen und bettete das in ein weißes Stoffkleid gefüllte Kind in ein niedliches Korbmöbelchen, das im Mittelraum des Wagens stand. Von der Schweizerreise ist es vorläufig wieder ganz still. Wie Eingeweihte dem „Berl. Tagbl.“ versichern, hält Prinzessin Wilhelme als edle deutsche Hausfrau die Tugend der Sparsamkeit hoch und meint, Seebad und Schweizerreise sei zu viel. Vorläufig ist als ein Sparmaßregeln-Symptom der überaus einfachen und bescheidenen Prinzessin zu registriren, daß sie einer von ihren drei Kammerfrauen entzihen zu lassen glaubt und vom 1. October ab mit zweien sich begnügen wird. — Prinzessin Wilhelme ist Mittwoch Nachm. 3 Uhr 30 Minuten in Nordsee eingetroffen; sie wurde vom Botschaftsminister, vom Amtspräsidenten und von den Gemeindegewählten der Landung empfangen und von den zahlreich versammelten Beduinen und der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Der Ort hat festlichen Flagenstimm angelegt. Für den Abend ist eine Illumination in Aussicht genommen.

Staatsminister a. D. Dr. Delbrück hat sich von seiner Krankheit in so erfreulicher Weise erholt, daß derselbe sich in den nächsten Tagen zunächst nach Hamburg begeben kann. Herr Dr. Delbrück beabsichtigt später eine Reise nach Italien zu unternehmen.

Mit diesem Geheiß war der Entschluß, Eva nicht nach der Meeres zu begleiten, im Fall sie dahin gerufen wurde, befestigt; allein als nach wenigen Wochen ein Schreiben des Intendanten des Hoftheaters eintraf, der Eva zu einem Aufspiel einlad, da theilte Frau Hartung ihrem solchen Schicksal mit, daß sie ihn begleite und Eva nicht eher verlassen würde, bis sie nicht ein passendes Unterkommen für sie in der großen, fremden Stadt gefunden habe.

Der Abschied von Elise war ein tief bewegter. Die beiden Mädchen hielten sich lange sprachlos umfassen, und erst als Frau Hartung zum Aufbruch drängte, als Eva sich meidend von der geliebten Freundin losriß, da flüsterte ihr Elise noch zu:

„Eva, laß es mich nie bereuen, daß ich Deinen Mann beglückte, Dich in Deinem Entschlusse, Schauspielerin zu werden, bestärkte habe. Sei eine reine, heilige Priesterin der Kunst, gib ihr Dein ganzes Herz hin, damit es der irdischen Liebe nicht unterliegt. Denke an uns, wenn Du glücklich bist, rechne auf uns, auf unsere Liebe, auf unseren Bestand, wenn Du unsrer bedarfst. Ach, wohl Eva!“

Nach einem Kuß drückte sie auf die schwellenden Lippen des jungen Mädchens, dann aber riß sie sich los, schloß heilig die Thüre hinter sich zu und verabschiedete sich mit dem Antlitz in den Rücken des Sophas, während ihre Mutter und Eva der Eisenbahn zuzuhören, die sie nach ihrem Bestimmungsorte zuführen sollte.

Dem Entschlusse Erbachs also war es in der That gelungen, das fast Unmögliche möglich zu machen.

Der jungen Kunstwaise wurde es gestattet, auf einer Stätte ihr Talent zu erproben, die sonst nur berühmten Kräften offen stand, und Eva ahnte nicht, welche großen materiellen Opfer der Graf dafür gebracht hatte, da es am leicht erklärlichen Gründen persönlich nicht für seinen schönen Schicksal eintreten mochte, und die Debitanten wurde gleich von vornherein von einem Theile ihrer künftigen Kollegen mit theilen Augen betrachtet; sie verdante so nur der Protektion die Berganweisung, am Hoftheater auftreten zu können, und selbst, als man eingesehen mußte, daß sie außer ihrer blendenden Schönheit und Jugend auch

wirkliches Talent besitze, blieb ihr dies Odium, das sie in ein falsches Licht stellen mußte.

Was dem Publikum, als eine bei dem Hoftheater selten reizende Zugabe erschien, die liebliche, jugendliche Erscheinung der jungen Harmonie, die noch unberührt von dem herrschenden Tone war, wurde besonders von den weiblichen Kolleginnen Eva's ein Grund mehr, sie zu hassen, und sie möglichst viel Dornen auf den Weg zu streuen, den sie mit begehrtem Entzihen betreten hatte; allein zum Glücke für Eva war sie zu unschuldig, zu unerfahren, um die Abneidung zu fühlen, die man ihr entgegen, die sie geschäftigen, belebenden Aufstellungen zu verstehen, die sich die Damen des Theaters zurechnen, laut genug, um das Ohr Eva's zu erreichen.

Den Bemühungen der Frau Hartung war es gelungen, Eva eine Wohnung in einer gebildeten Familie zu verschaffen, die ihr freie Bewegung gestattete, sie doch aber unter den Schutz achbarer Frauen stellte; erst nachdem sie unbefragt über das Schicksal ihres hohen Schicksals in dieser Richtung sein konnte, nachdem sie dem ersten Auftreten Eva's als Kunstwaise in Raale und Liebe beigegeben, den Erfolg, den diese entzühende Kunst erlangen, mit erlebt hatte, überließ Frau Hartung das junge Mädchen seinem Schicksal, nachdem sie ihm die besten mütterlichen Rathschläge erteilt, für Eva den reichsten Segen des Himmels herabgeschickt, und Eva besand sich allein auf dem glatten, gefährlichen Boden.

Nachdem sie in den drei Gastrollen Raale in Raale und Liebe, Iphigénie in Wallenstein und Klärchen in Egmont unter stürmlichem Beifall des Publikums, von der Kritik einstimmig als ein reizender Stern am Theaterhimmel bezeichnet worden war, wurde sie als Mitglied des Hoftheaters angenommen und ihre künstlerische Laufbahn schon geendet, ihre Wünsche in dieser Richtung scheinbar vollständig erfüllt zu werden.

Sie hatte früher als die meisten Jüngern der Kunst Position gewonnen, die sie den Besten zur Seite stellte; sie gefiel den Kunstrichtern und Laien, ihre Schönheit, ihr Talent fand begeistertes Lob; sie liebte ihren Beruf, erfüllte ihn mit ganzer Hingabe, und dennoch em-

— Anlässlich der Abreise des Herrn von Schlözer von Rom macht die „Aralie“, welche in vaticanischen Kreisen große Zügelung hat, folgende Bemerkungen: Herr von Schlözer hat vergebens der Eigenthümlichkeit des Papstes geschmeichelt, indem er alle deutschen Fürsten, selbst die protestantischen, welche während der letzten Mission nach Rom kamen, z. B. den König von Württemberg und den Prinzen Heinrich von Preußen veranlasste, ephemeristisch ihre Puldigungen im Vatikan darzubringen und sogar auf die Gesundheit Seiner Heiligkeit zu trinten. Der Papst blieb unerschütterlich (in der Ablehnung der Anzeigepflicht). Uebrigens scheint es, daß die preussische Gesandtschaft sich nur proformisch in Rom niedergelassen hat: der Gesandte Preußens hat in höchst auffälliger Weise seine Salons geschlossen, und dies hat in der diplomatischen Welt Zweifel an der Dauer der Gesandtschaft erweckt.

Der preussische Gesandte beim Vatikan, Herr v. Schlözer, ist aus Rom über Leipzig heute Nachmittag 12^{1/2} Uhr in Berlin eingetroffen und hat für die Dauer seines Aufenthaltes im Hotel du Nord Wohnung genommen.

Als Wahlkreis, in welchem Dr. Engel als Kandidat für das Abgeordnetenhaus aufgestellt werden soll, wird Halberstadt-Bernigrode-Niederlesben bezeichnet. Wie das „Berl. Tageblatt“ wissen will, handelt es sich um den Wahlkreis Halberstadt, wo der Nationalliberale Hübel, der nach ungenügenden Informationen, weil er in Falle von national-liberaler Seite aufgestellt wird, und der freisinnig-conservative Stengel gewählt sind.

Das „Berliner Tagebl.“ schreibt: „In den bestreuten Kreisen spricht man davon, daß Professor Dr. Hübel, der früher vortragender Rath im Kultusministerium war, als Nachfolger des verstorbenen Geh. Rathes Göppert ins Auge gefaßt sei.“

Die Voruntersuchung gegen die Brüder L. und A. Felger, als Urheber des Wortes an dem Abolventen Bernays, soll sich ihrem Abschlusse nähern, so daß die Verurteilung an die Riffen von Brabant demnächst erfolgen wird.

Der Central-Wahlenschuß der national-liberalen Partei für die Regierungsbekanntmachung hat das erste Aushangbeleg der Wahl zum preussischen Landtage bereits an die Parteigenossen ins Land geschickt.

In dem Logauer konservativen „Stadt- und Landboten“ zeigen 15 Großgrundbesitzer an, daß sie in Zukunft ihre Inzerate in diesem Blatt ertheilen lassen und auch nur solche Inzerate berücksichtigen werden, welche an dieser Stelle bekannt gemacht werden.

Die halbamtliche Provinzial-Korrespondenz schreibt: „Se. Majestät der Kaiser und Königin haben die Immediat-Geheusche der Geistlichen, Kirchen- und Ordensstände und Gemeindevorstellungen aus den Defanaten Aachen, Bonn, Köln, Düsseldorf u. a., in welchen die Bitte vorgebracht wird, die staatlichen Hindernisse hinwegzuräumen, welche der Katholik des Erzbischofs Dr. Paulus Wladers auf den erzbischöflichen Stuhl zur Wahrnehmung seiner Pflichten entgegenstellen, dem Kultusminister zur Beschaffung der Mittelstelle zugehen zu lassen gerath. Der Kultusminister hat die Unterzeichneten hiervon in Kenntniß gesetzt und zugleich erwidert, daß er nicht in der Lage sei, das Gesuch bei Sr. Majestät dem Kaiser und Königin zu befürworten.“ Die „K. V.-Ztg.“ theilt den Wortlaut des ministeriellen Bescheides mit. Die „Germania“ bemerkt eingemessen: „Die Katholiken des Erzbischofs Köln und mit ihnen die Katholiken Deutschlands werden diese Nachricht mit Betrübnis entgegennehmen. Sie kennen die landesväterliche Güte des Monarchen, welcher genügt alle Vorklagen der Gesehe den nachstehenden Katholiken zu Theil werden ließe, wenn Sr. Majestät nicht in dieser politischen Angelegenheit auf den Rath seines Ministers Rücksicht nehmen zu sollen glaubte. An den

Kultusminister richtet sich also die Frage, warum er das Gesuch nicht befürworten konnte. Alle Welt weiß, daß der Herr Erzbischof Paulus in dem kirchenpolitischen Streite der letzten Jahre keine andere Haltung als alle übrigen Bischöfe eingenommen hat. Es drängt sich also die Befürchtung auf, daß der Kultusminister auch die Begünstigung der anderen „abgelehnten“ Bischöfe nicht befürworten wolle, d. h., daß der Bischofsparagraf völlig unausgeführt bleiben solle. Dann bezweifelt man wiederum nicht, warum die Regierung in zwei Belegedokumenten Vollmachten zur Wiederanerkennung der „abgelehnten“ Bischöfe verlangt hat. Soll diese Befürchtung als ungerichtet bezeichnet werden, dann wird die Regierung nicht umhin können, Thatsachen anzuführen, welche den Herrn Erzbischof von Köln nach staatlicher Auffassung als mehr schuldig erscheinen lassen wie die anderen Bischöfe.“

Der „Voss. Zig.“ zufolge soll die seit Jahren schwedische Frage einer reichsgesetzlichen Regelung bezüglich der Flußberreinigung ihrer Lösung entgegengeführt werden.

Der „D. N.-A.“ schreibt: Der großherzogliche Staatsregierung in Weimar ist die Genehmigung zur Anfertigung der generellen Vorarbeiten für eine Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Alstedt nach Ober-Köblingen (Helm) bezüglich der auf preussischem Staatsgebiete gelegenen Strecke erteilt worden.

Nach der „Voss. Zig.“ wird dem nächsten Landtage bestimmt ein Gesetzentwurf, betreffend die Bestrafung der Schuldverhältnisse vorgelegt werden.

Der Bericht des hiesigen amerikanischen Generalkonsulates für das mit dem 1. Juli endende zweite Vierteljahr 1882 weist wiederum eine sehr bedeutende Zunahme des Exports nach Amerika im Vergleich zu dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres auf. Die gesammte Zunahme des Exports gegen das entsprechende Quartal des Vorjahres beläuft sich auf circa sechszehn Millionen Mark.

Wie das „Berl. Tagebl.“ mittheilt, hätte das englische Kabinett wegen des Zusammenstoßes zwischen englischen und deutschen Matrosen in Alexandrien, wobei den Engländern die Schuld beigemessen ist, entsprechende Aufklärungen nach Berlin an das auswärtige Amt gelangen lassen.

Göbner, 17. Juli. Unser Reichstagsabgeordneter Womajen gebürtig Anfang August hierher zu kommen, um sich seinen Wählern vorzustellen. Womajen hegt nach einem von ihm hier eingelaufenen Brief den Wunsch, einen größeren Plan auszuführen zu können, nach welchem er in Gemeinschaft mit Hinder, Kaster und Dombach den hiesigen liberalen Freunden einen Besuch abstatten wollte.

Univeritäts-Nachrichten.

Den sächsischen Vätern zufolge beabsichtigen sämtliche sächsische Prüfungs-Kommissionen, welche dem Professoren-Kollegium der sächsischen juristischen Fakultät in Prag nicht angehören, in Folge des Entlasses über die Berücksichtigung der deutschen Sprache bei den Staatsprüfungen in corpore zu resigniren.

Krauk, 18. Juli. Die hiesige medizinische Fakultät hat dem Unterrichtsminister zur Besetzung des vakanten Lehrstuhles der Chirurgie u. A. die Doktoren Lesser und Hübner, zwei Polen, welche gegenwärtig an deutschen Universitäten dociren, vorgeschlagen. Das Ministerium hat dem akademischen Senat geantwortet, daß, so lange man inländische Lehrkräfte zur Verfügung habe, die Nothwendigkeit nicht vorliege, solche aus dem Auslande zu beziehen.

Kunst und Wissenschaft.

Dr. S. Schliemann ist von der Münchener Akademie der Wissenschaften zum Mitgliede gewählt worden.

widmung des Briefverkehrs, den Papierverbrauch und dergl. andere Dinge als beziehende Mittel, die geistigen Fortschritte der Völker zu messen, angeprochen. Auch die Ausdehnung der typographischen Gewerbe in einem Lande scheint uns geeignet, dessen intellektuelles Leben, seine geistige Kultur widerzuspiegeln.

Die Zunahme von Bildung muß zweifellos auf eine Vermehrung des Lebensbedürfnisses und darum auf eine Erweiterung der druckerschen Thätigkeit hinwirken. In der nämlichen Weise macht sich auch die Ausdehnung industrieller und der Bergwerksbetriebe geltend, so daß ein Vergleich statistischer Zahlen über den quantitativen Stand des Druckereiwesens interessante Rückschlüsse auf jene Zustände und Bewegungen gestattet.

In den uns am meisten interessirenden Ländern, Deutschland und Oesterreich, führt ein solcher Vergleich zu der Erkenntniß, daß auf dem Gebiete des geistigen Lebens des Volkes im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts — und namentlich der letzten drei Jahrzehnte — gewaltige Fortschritte gemacht sein müssen. Im vorigen Jahrhundert gab es nur 434 Druereien in Deutschland und Oesterreich, in denen Buchdruckerien bestanden, an manchen Stellen sogar nur vorübergehend. Bis zum Jahre 1855 hatte sich die Zahl der Druckerien in den beiden Staaten auf zusammen 818 vermehrt, fast verdoppelt — in Hinsicht auf die spätere Zunahme jedoch kaum verdoppelt. — Im Jahre 1880 gab es allein im deutschen Reich ohne Oesterreich 1300 Städte mit Druckerien, in Oesterreich-Ungarn dazu 368 gegen 109 im Jahre 1855. Im deutschen Reich und in Oesterreich-Ungarn zusammen wurde somit 1880 in 1668 Orten gedruckt.

Die Zahl der Druckerien in diesen Druckerorten betrug im deutschen Reich: 2386 Buchdruckerien, 1610 Stein-druckerien, 659 Buch- und Stein-druckerien, zusammen also 4655 Druckereistätten überhaupt; in Oesterreich-Ungarn: 998 gegen 262 im Jahre 1855. Im deutschen Reich hat sich demnach, da 1855 die Zahl seiner Druckereistätten nur 2303 betrug, in dem Zeitraum von nicht ganz dreißig Jahren eine Verdoppelung der Menge der Druckbetriebe vollzogen. In Oesterreich, das vorher sehr

Kopenhagen, 18. Juli. (Telegr.) Das für die arktische Expedition ausgerüstete Schiff „Dymhona“ ist heute unter dem Befehl des Premierlieutenants zur See Hoogaard in See gegangen.

Vermischtes.

Berlin, 19. Juli. Das Kriegsgericht hat, wie die „Magd. Z.“ hört, gestern in Saden Meiling sich schlüssig gemacht. Alle Personen beruhen auf Vermuthung; die eine aber, monach das Kriegsgericht über Meiling die Todesstrafe verhängt habe, kann darum nicht richtig sein, weil das Reichs-Strafgesetzbuch für Landesverrath nur in Kriegszuständen diese Straftat enthält. In Friedenszeiten steht auf Landesverrath Zuchthaus, und sind mildere Umstände vorhanden, Gefängniß. Daß überhaupt wegen Landesverraths gegen Meiling vorgegangen ist, steht fest, und eine schwere Strafe wird zweifellos über ihn verhängt werden; nur beschränkt sich dieselbe auf mehrjährige Freiheitsentziehung und auf Ausstoßung aus dem Militärstande unter Entziehung der Ehrenrechte. Das Urtheil des Kriegsgerichts wird zunächst dem Kaiser unterbreitet, und findet es die kaiserliche Befehlsgewalt, so wird es auch dann nicht publizirt. Die Umstände, unter denen der Verrath stattgefunden hat, verdient sogar die Publikation, nur das Strafmaß selbst wird nach einigen Wochen oder Monaten bekannt werden. Vor einigen Tagen brachten die „Berl. Polit. Nachr.“ den Namen des in die Affaire Meiling verflochtenen Russen, der sich vor einiger Zeit, kurz nach seiner Verhaftung, im Gefängniß tödtete. Die Nachrichten bezeichneten ihn als einen russischen Studenten und Nihilisten, Namens Kivilin. Wichtig ist, daß der Mann, der mit Meiling in Verbindung war, Kivilin hieß, aber er war weder Nihilist noch Student. Ueber seine eigentliche Profession weiß man nichts; er gab sich für einen Ingenieur aus und wollte, obgleich er schlecht Deutsch sprach, nicht als Russe gelten. In der Eigenschaft als Ingenieur mußte er sich auch in die preussische Admiralität einzuweisen, indem er vorgab, eine wichtige Erfindung im Torpedowesen gemacht zu haben, die er der deutschen Regierung zum Kaufe anbot.

Breslau, 16. Juli. Die Mutter von Ferdinand Lassalle hat sich um Ansehen an ihren vor ihr verstorbenen Sohn testamentarisch ein Kapital von 30000 M. zur Begründung einer Stiftung für arme Arbeiter und kleine Handwerker ausgelegt. Diese Stiftung, welche wegen der der Gräfin von Haffeld darin ausgelegten lebenslänglichen Zinsgenusses erst nach deren Tode wirksam werden konnte, ist durch die allerhöchste Kabinetsordre, datirt Bad Oms, den 19. Juni 1882, bestätigt worden.

Petersburg, 19. Juli. (Telegr.) Die Tausche der jüngst geborenen Tochter des Kaisers, der Großfürstin Olga, wird am 23. d. M. in Peterhof stattfinden.

Amsterdam, 19. Juli. (Telegr.) Wie es heißt, ist das Brack des untergegangenen Kriegsschiffes „Abder“ in der Nähe von Montier aufgefunden worden.

In Rom ist, wie man der „Kön. Ztg.“ unterm 14. d. M. meldet, der Ausgang des Prozesses bezüglich der Diebstähle und Unterstellungen in der Nationalbibliothek folgender gewesen: Drei Angeklagte, der Bibliothekarsgehilfe, sind freigesprochen; der Bibliothekarsgehilfe Giuseppe Borricci wurde zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt wegen „Väthebeleidigung“.

Die richtige Ausdrucksform des Namens des britischen Flotten- und Kommandirenden Admirals, Sir Beaumont Seymour, lautet im Englischen „Bju-schäm Siesham“. (Das u wird kurz ausgesprochen und klingt fast wie ö.)

Verantwortlicher Redakteur Paul Woth in Halle.

N. S.-A. Freitag 6 Uhr Uebung Volkskole. Am v. Mitgl. bei **Vortzsch**, Wilhelmstr. 5.

stand sie nicht das Glück dabei, das sie sich davon versprochen hatte.

Was mußte ihr die Bemerkung der Welt, was die eigene Zufriedenheit, das Voh, das ihr in allen Tonarten geungen wurde, da der, für den sie es erlangen wollte, ihr fern blieb, sein Versprechen, sie in der Residenz wiedersehen zu wollen, unerfüllt ließ?

Während sie die herrlichen Schöpfungen unserer Meister verkörpert, während sie alle Hohen der Liebes-Lebensschiff selbst durcharbeitete, um sie nachtheiliger wiederzugeben, während sie sich hineinsetzte in die schmerzlichen und doch so noomerische Wiesemeth der holden Gestalten, die sie darstellte, wurde ihr das Gefühl für Erbach klar und klarer. Ihn sah sie im Herdand, ihn im Waz, ihn am meisten in der ritterlichen hohen Gestalt des Gemont.

Ihre erste im vollenen gemessene Leidenschaft für Erbach kam dabei zur höchsten Entwidlung, und ihre Sehnsucht nach ihm, die reine, leuchtende und doch dabei so glühende Liebe zu dem Herrn gab ihr die Weisheit, die der Künstlerin nicht fehlen darf, wenn sie die höchste Stufe erklimmen will. Was fand sich im Kreise ihrer Kollegen nicht befraglich, sie suchte und fand keine Freundin unter ihnen, sie erschienen ihr so fremd, so unheimlich, wie sie ihnen. Was verstand die oft recht equivoquen Gespräche der Damen gar nicht, wie sie die häßlichen Blicke und Bemerkungen, mit denen man ihr Engagement bestrahlte, nicht verstand, und ohne zu ahnen, daß man sie als einen Einbringling habe, wie ihrer Mienen, jede ihrer Bewegungen beobachtet, um ihre Unnahbarkeit als Heudelei darzustellen, um endlich unter der jeunesse dorée, unter der männlichen Aristokratie den zu entdecken, dessen Protection sie ihre Anstellung, die bei Eas Jugend am Hoftheater etwas Unbehörtes war, verbande, ging sie ruhig ihren Weg, ohne von dem Staube, den man vor ihr aufwirbelte, berührt zu werden. (fortzusetzen folgt.)

Das Druckereigewerbe und die Kulturbewegung.
Als Maßstab des Kulturstandes hat seinerzeit der berühmte Chemiker Julius v. Liebig in geistreicher Weise den Papierverbrauch bezeichnet. Seitdem hat man die Ent-

Bekanntmachung.

Der Fleischermeister H. Thürmer von hier beabsichtigt auf seinem hier Auguststraße Nr. 13 a und 13 b belegenen Grundstück eine **Schlächterei** zu errichten. In Gemäßheit des § 17 der Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich vom 21. Juni 1869 wird dies Vorhaben hierdurch mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß Einwendungen hiergegen, sofern sie nicht privatrechtlicher Natur sind, innerhalb einer präclusivischen Frist von vierzehn Tagen hier schriftlich anzumelden und zu begründen sind. Zeichnungen und Beschreibungen liegen während der Dienststunden in der Polizei-Verwaltung, Zimmer Nr. 15, zur Einsicht bereit. Halle a/S., den 18. Juli 1882. Der Stadt-Ausschuß.

Bekanntmachung.

Die öffentlichen Schutzpocken-Impfungen unter Leitung des Dr. med. Nief finden noch immer **Mittwoch und Sonnabend Nachmittag von 3 bis 4 Uhr** im Saale des Volksschulgebäudes an der neuen Promenade statt, was zur Behebung von Zweifeln hiermit zur Kenntnis des hierbei interessirten Publikums gebracht wird. Halle a/S., am 18. Juli 1882. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die durch die Anlage einer Straßenbahn veranlaßte Neu- resp. Umpflasterung einer größeren Anzahl hiesiger Straßen macht es notwendig, daß bei Gelegenheit der Ausführung dieser Arbeiten nicht nur eine Veränderung der Bürgersteige in Höhenlage und Breite nach Maßgabe des in dem **Stadtbaun-Amt** ausgearbeiteten und dajelbst einzusehenden **Plans**, sondern auch eine einheitliche Herstellung des Bürgersteigsbelags stattfinden und zwar sind für letztere in Uebereinstimmung mit dem Magistrat nachstehende Grundzüge festgesetzt worden:

- 1) Die Bürgersteige sind in den oben bezeichneten planmäßigen Grenzen mit **Granit-Bordschwellen** von 0,25 Meter Höhe und 0,35 und 0,40 Meter Breite einzufassen.
- 2) Die Trottoir-Platten sollen, wo es angeht, eine Breite von 2,0 Meter, mindestens aber eine solche von 1,57 Meter erhalten und muß daher das etwa vorhandene dieser Bestimmung nicht entsprechende oder schadhaft gewordene Platten-Material ausgewechselt und durch neue Platten ersetzt werden.
- 3) Die Trottoir-Platten sind hart an die Bordschwellen anzulegen und ist der zwischen jenen und den Grundflächengrenzen verbleibende Theil des Bürgersteigs mit guten Mosaiksteinen zu pflastern.
- 4) Die Pflasterung der Bürgersteige vor den Thoreinfahrten ist durchweg mit **Eisener Schladensteinen** anzuführen.

In Folge dessen werden unter Hinweis auf die Bestimmungen des § 20 der Straßenpolizei-Ordnung vom 15. September 1879 die Besitzer der an den **Leipzigplatz**, die **Leipzigstraße**, den **Marktplatz**, die **Kleinmieden**, die **große Ulrichstraße**, die **Gießstraße**, die **Bernburgerstraße** und den **Mühlweg** angrenzenden Grundstücke hiermit aufgefordert, ungekürzt für die Veränderung des Bürgersteigs in der vorbezeichneten Weise zu sorgen und sich wegen Ausführung und resp. Beschaffung des erforderlichen Materials mit der städtischen Trottoir-Kommission (Vorsitzender Herr Stadtrat **Helm**) in Verbindung zu setzen.

Sollten einzelne Hausbesitzer nicht die Verlegung der Bordschwellen bis zur Ausführung der Pflasterarbeiten auf dem Fahrdamm der betreffenden Straße und die Herstellung der übrigen Trottoirarbeiten bis zum 1. October d. J. bewirkt haben, so werden solche im Wege des administrativen Zwangsverfahrens nach vorheriger event. gerichtlicher Betreibung der entstehenden Kosten zur Ausführung gelangen. Halle a/S., den 18. Juli 1882. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf den § 24 der Straßen-Polizei-Ordnung vom 15. September 1879 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß bis zum 1. September d. J. die Regulirung der Bürgersteige:

- a) auf der Westseite der **Bernburgerstraße**, von Nr. 30 bis zum Leipzig-Platz,
- b) auf der Nordseite der **Jägergasse**,
- c) auf der Westseite der **Antergasse**,
- d) auf der Südseite des **Jägerplatzes**,
- e) auf beiden Seiten der **Auguststraße**,
- f) auf beiden Seiten der **Dorotheenstraße**, und
- g) auf beiden Seiten des **Mühlweges**, auf der Strecke zwischen Bernburgerstraße und Kirchthor,

soweit dieselbe im Einzelnen noch nicht ausgeführt sein sollte, durch Legung von **Granit-Trottoir-Platten** und Einfassung mit **Granit-Bordschwellen** bewirkt werden muß.

Es wird den betr. Hauseigentümern in diesen Straßen anheim gegeben, sich wegen Ausführung resp. Beschaffung des erforderlichen Materials mit der städtischen Trottoir-Kommission (Vorsitzender Herr Stadtrat **Helm**) rechtzeitig in Verbindung zu setzen.

Sollten einzelne Hauseigentümer nicht im Wege des administrativen Zwangsverfahrens nach vorheriger event. gerichtlicher Einziehung der entstehenden Kosten erfolgen. Halle a/S., den 18. Juli 1882. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Brandlaffen-Beiträge bei der **Magdeburgischen Land-Feuer-Societät** sind für das I. Semester d. J. auf die Hälfte des gewöhnlichen Beitrags-Verhältnisses festgesetzt und betragen deshalp

10 Pf.	für je 100 Thlr. der I. Gebäude-Klasse, und
14 "	" " " " " II. " " " " "
40 "	" " " " " III. " " " " "

Es ergeben sich hiernach in der I. und II. Gebäudeklasse bei den nicht mit 50 oder 100 Thlr. entbundenen Beitrags-Summen Bruchpennie, hinsichtlich deren Erhebung der Herr General-Direktor Folgendes bestimmt hat:

- I. Der sich bei dem ganzen Beitrage eines Interessenten etwa ergebende Bruchpennig wird als voller Pfennig erhoben.
 - II. Die Ortsvertheiler liefern an die Receptur-Kasse nur den sich bei dem Beitrags-Soll der ganzen Gemeinde etwa ergebenden Bruchpennig als vollen Pfennig ab, dagegen verbleiben ihnen die über das Beitrags-Soll eintommenden Bruchpennie als extraordinaires Emolument.
- Die Ortsvertheiler, denen die Brandlaffen-Ausschreiben ihrer Gemeinden in Kürze zugehen werden, haben die Ortsvertheiler mit vorstehenden Bestimmungen bekannt zu machen. Halle a/S., den 6. Juli 1882. Der Feuer-Societät's-Direktor. C. v. Krosigk.

Bekanntmachung.

Die **Bernburger Garnitur** wird Dienstag, Mittwoch und Freitag den 25., 26. und 28. d. Mts. von früh 6 Uhr bis Abends 7 Uhr im Burgliebenauer Polze **Gesellschafts-Schreibungen** abhalten.

Das Betreten des Burgliebenauer Polzes ist an diesen Tagen verboten und es ist den Anweisungen der ausgebildeten Sicherheitsposten unbedingt Folge zu leisten. Halle a/S., den 19. Juli 1882. Der künigl. Landrath des Saalkreises, Geheimen Regierungs-Rath C. v. Krosigk.

Neue Sopha , Bettstelle mit Matrage, Spiegel billig zu verkaufen Leipzigstraße 16, I.	Gehr. Bettstelle mit Matrage (Feder) zu verkaufen Geißestraße 50, S., II, L.
Ein fettes Schwein verk. Fleischergasse 28.	Fein, Stroh , Häfel zu verkaufen Laubengasse 2.

Für den Inseratentheil verantwortlich: M. Uhlmann in Halle.

Expedition im **Reisenhaus**. — Buchbinderi des **Reisenhauses** in Halle a. S.

Große Auswahl Sommerunterkleider

empfecht billigst
H. Zeise, früher **G. Senff**, gr. Ulrichstr. 6.

Verlag von **S. Schottlaender** in Breslau.

! Zu den Wagner-Aufführungen in Bayreuth !

Nüchterne Briefe aus Bayreuth. Von **Paul Lindau**. 10. Aufl. Eleg. broschirt 75 ¢

Die Sage vom Parzival und dem Gral. Von **Wilhelm Hertz**. Elegant broschirt 75 ¢

Richard Wagner. Von **Eduard Schelle**. (Mit dem Portrait R. Wagners). Elegant broschirt 60 ¢

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Fröbelscher Kindergarten, Friedrichstr. 23.

Gest. Anmeldungen 2-6jähriger Bälige werden täglich entgegengenommen Die Beschäftigungszeit ist **Vor- und Nachmittags.**

Elise Deichmann.

Freyberg's Garten.

Sonntag den 23. d. M. wird der berühmte Arrangeur Premier-Regimentant a. D. August **Harber** ein

großes militärisches Kriegs-, Volks- und Kinderfest nach folgendem Programm geben: Anfang des **Concertes** 4 Uhr, dauert ununterbrochen bis 11 Uhr. 6 Uhr **Parademarsch** der schön uniformirten **Quartier, Garde-Dräger, Marine und Infanterie**. 7 Uhr **Krönung des Königs und der Königin**. **Feuerg-Marsch**.

Jedes Kind bekommt **Sapfen und Blumen** als Eigenthum geschenkt. 8 Uhr **Auffsteigen von 2 Weizen-Luftballons**, sowie **Volksberggängen aller Art**, **Letzter Klänge**. 9 Uhr für **Wägen und Knaben großes Wettlaufen, Ringwerfen mit großen Früchten** und zum Schluss: **prachtvolles Feuerwerk**, sowie **sechshundert elektrische bengal. Beleuchtung des ganzen Stadtviertels**. — Entrée 30 ¢, Kinder 15 ¢. Billets sind zu haben in der Gartenhandlung von **C. S. Spiering**, Leipzigstraße 27, sowie Sonntag den 23. von 4 Uhr ab an der Kasse.

Hierzu ladet freundlich ein **C. Friedrich.**

Restaurant und Garten zum Rosenthal.

Freitag den 21. d. Mts.

zur Eröffnung der neu erbauten **Colonnaden**, sowie neu restaurirten **Garten-Localitäten**

Grosses Abend-Concert

von der **geheimten Kapelle** des Herrn Musikdirektor **Schmeisser**. Entrée 15 Pf. Anfang 8 Uhr.

Um recht zahlreichen Besuch bittet Achtungsvoll **Fr. Klopfeisch.**

Gerichtlicher Verkauf.

Sonabend den 22. Juli cr. **Vormittags** von 9 Uhr ab sollen die zur **Oskar Jauch'schen Concursmasse** von hier gehörigen **Waaren-Vorräthe**, als:

Wehl, Mehl, Reis, Graupen, Gries, Macaroni, getrocknetes Obst, diverse Hülsenfrüchte u. a. m., sowie die **Laden-einrichtung** selbst in dem **Geheimtslokal** des **Gemeinschaftslokal**, gr. Ulrichstr. 34, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Halle a/S., den 18. Juli 1882.

J. Ed. Peuschel,

Verwalter der **Oskar Jauch'schen** Concursmasse.

Extra frische Speckfundern,

Büdinge, Göllez-Kal, Rennungen, Rheinlachs, Sardinen à l'huile empf. gr. Ulrichstr. 27. **W. Assmann.**

Hausverkauf in Halle.

Ein **großes Hausgrundstück**, worin seit 10 Jahren ein **Waterialgeschäft** nebst unbeschränktem **Branntweinhandel** u. **flotem Bierablag** betrieben wird, ist **Umständehalber** für 22500 Thaler mit 4000 Thlr. **Anzahlung** sofort zu verkaufen. Zu erfragen **H. Steinstraße 3**, bei Herrn **Crain**.

Violine mit **Raffen** preisw. zu verkaufen **Valentinstraße 10, 11.**

2 Lagerfässer

von je 3-400 Liter **Inhalt** sucht zu kaufen **C. M. Brandt**, Bernburgerstr. 30. Ein **Fortemonnaie** verloren. Abzugeben in der **Expd. d. Bl.**

P. P.

Hiermit die ergebene **Mittheilung**, daß ich am heutigen Tage meine **Thätigkeit** im **Geschaft** des Herrn **Fr. A. Dieke** aufgegeben, welchem ich 11 Jahre als **Zuschner** der **vorhand**, und mich am hiesigen **Platz** **Kaulenberg Nr. 5** als **Schuhmachermeister** etablirt habe; und bin ich in den **Stand** gesetzt, allen an mich **herantretenden** **Anforderungen** zu genügen.

Schachtungsbevoll. **A. Oehlmann** Schuhmachermeister, **Kaulenberg Nr. 5.**

Herrenkleider reinigt (chemisch) saubert, reparirt und **billigt** auf **A. Berger**, Schneidermeister, **Kathausgasse 8, I.**

Grüne Tanne bei Zöberitz.

Sonntag den 23. Juli **Entenaskegeln.**

Abends **Alumination** und **Feuerwerk**, wozu **freudlichst** einladet **H. Henkel**.

Restaurant „zur Terrasse“

Heute **Donnerstag** den 20. Juli **groses Concert.** Entrée frei! Entrée frei!

Euterpia.

Sonntag den 23. Juli **Nachm. 4 1/2 Uhr** **Sommerfest** in **Müller's Belle vue.** Karten sind in der „**Halloria**“ zu haben.